

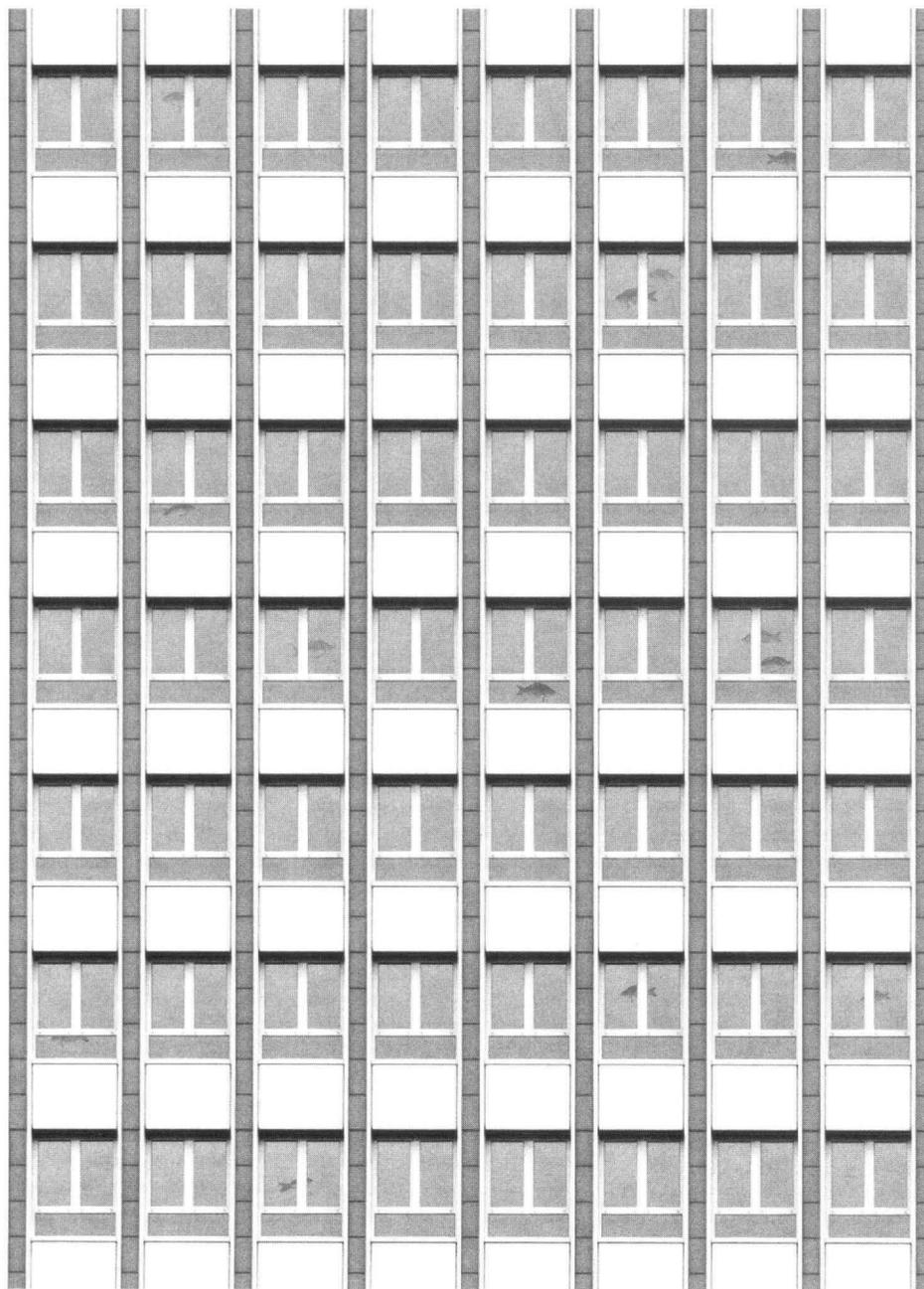
Spekulationen über abwesend Anwesende

Fassaden als Seismograph von Menschlichkeit in der KREIS-Galerie

Nadja Ellen Häger, Absolventin der Nürnberger Kunstakademie und Preisträgerin des „digital new art award“ 2002, sammelt seit 1996 Fassaden aus ganz Europa. Vor Ort werden sie von ihr fotografiert und hinterher am Computer nachbearbeitet, um perspektivische Verkürzungen, Licht- und Schattenspiele sowie andere, die Frontalität beeinträchtigende Elemente zu nivellieren. Im Anschluss erhalten die Bilder eine einheitliche Sepia-Tönung und werden nach Jahr, Land und Stadt inventarisiert. Die digitalen Fotos bilden sozusagen den stets anwachsenden Grundstock für ihre weitere künstlerische Tätigkeit, die in unterschiedlichen Medien wie digitalen Laserbelichtungen auf Fotopapier, Installationen und Kurzfilmen ihren Ausdruck findet. Es reihen sich in ihren eher farbarmen Werken Fenster an Fenster, Mauer an Mauer. Bei längerer Betrachtung jedoch wird das Prinzip der Vervielfältigung beziehungsweise des Klonens einzelner Fassaden-ausschnitte erkennbar. So entsteht eine „All-over Struktur“, eine auf Rhythmisierung, Rasterung und in die Flächigkeit weisende Bildgestaltung.

Aus der Fassade, einem an sich alltäglichen, unspektakulären Motiv, wird nach der Bearbeitung durch die Künstlerin eine kleinteilige, minimalistische Struktur und eine ins Unend-

„Homeless at Home 2“, 2002,
Laserbelichtung auf Fotopapier,
100 x 80 cm, Ausschnitt





liche fortsetzbare Fläche mit beeindruckender ästhetischer Wirkung. Gleichzeitig empfindet der Betrachter aufgrund der monotonen Anordnung der unzähligen Fenster ein beklemmendes Gefühl. Dieses wird durch die Größenverhältnisse der auf Aluplatten aufgezogenen Fotografien (100 x 80 Zentimeter oder 86 x 150 Zentimeter) und der damit einhergehenden Verschiebung der eigenen Wahrnehmungsmuster gesteigert.

Anhand von „Homophobie 2“ präsentiert Nadja Ellen Häger dem Betrachter die Fassade eines Hochhauses. Das die Fläche überziehende Muster erhält eine Akzentuierung mittels geöffneter Fenster. Den-

noch wird der einheitliche Charakter, das Bild-Ordnungssystem, nicht beeinträchtigt. Die anonyme Beliebigkeit der Fassade lässt keine Rückschlüsse auf die im Innern stattfindenden Vorgänge zu. Anlässlich des Fehlens von Menschen stellt sich eine latente Beklemmung und ein Gefühl der Trostlosigkeit ein. Die Imagination des Betrachters geht jedoch weiter: Hinter den geöffneten Fenstern werden Menschen vermutet, so dass hierin die eigentümliche Spannung von menschenleerem Abbild und vorstellbaren menschlichen Lebensräumen liegt.

In „Sie kommt doch“ dagegen steht ein Mann im roten Pullover an einem der Fenster.

Trotz des roten Farbakzentes werden weder der einheitliche Bildcharakter noch die Melancholie durch die Anwesenheit einer Person aufgehoben. Im Gegenteil: Die pointierte Einsamkeit des Gezeigten und die scheinbare Inhaltslosigkeit wird durch ein narratives Moment erweitert; das Reale wird mit dem Fiktiven, das Innere mit dem Äußeren verknüpft. Ferner werden durch die (wohl schon lange) am Fenster wartende Figur Aspekte wie Raum und Zeit konkretisiert wie intensiviert. Somit wird ein an sich gewöhnliches Ereignis durch Steigerung und Verfremdung zur optischen Sensation. Die Fotoarbeit „Homeless at Home 2“ zeigt wiederum die

monotone, farblose Fassade eines Hochhauses, auf dessen Fensteröffnungen bei genauer Betrachtung kleine Karpfen zu sehen sind. Das gleiche Phänomen behandelt der exakt eine Minute und elf Sekunden dauernde DVD-Filmloop „Homeless at Home 3“. Hinter der fotografischen Fassade schwimmen digital animierte Karpfen durch ein schillerndes Gewässer. Dazu ertönen Laute, die an Walfischgesänge erinnern. Wie in anderen Arbeiten der Künstlerin stellen sich auch hier die Fragen nach dem Leben hinter der Fassade, der artgerechten Haltung, dem menschlich urbanen Lebensraum und der damit verbundenen fragilen Identität.



Die Ausstellung „directed forgetting“ ist nach ihren neuesten Werken benannt, in denen hauptsächlich Fassaden ostdeutscher Städte bearbeitet wurden. Den scheinbar widersprüchlichen Titel, absichtliches Vergessen, erklären Psychologen als einen aktiven Prozess, in dem eine kognitive Unterdrückung irrelevanter zugunsten relevanter Informationen geschieht. Nadja Ellen Häger gibt in diesen Arbeiten ihr bisheriges Bild-Ordnungs-System für eine Bewegungsunschärfe auf; die horizontal gliedernden Linien bleiben bestehen, der Rest versinkt in einem nebligen Schleier. Wo zuvor ob der Abwesenheit von Personen hinter jedem Fenster eine Biographie

und eine Geschichte vermutet werden konnte, zeigen sich jetzt nur noch Bewegungszüge. Diese gesteigerte Verfremdung des Motivs, einem optischen Relikt der ehemaligen DDR, verweist auf den konkreten Verlust von Geschichte: sei es als gesellschaftliche Reflexionsfolie oder als individuelle und gelebte Faktizität.

Die Ausstellung „directed forgetting“ ist noch bis zum 11. Januar in der KREIS-Galerie am Germanischen Nationalmuseum zu sehen und wird danach hoffentlich nicht absichtlich vergessen.

Jana Stolzenberger

„directed forgetting“, 2003,
Laserbelichtung auf Fotopapier,
37,5 x 140 cm